

Schule: Hümmling-Gymnasium  
Schlaunallee 10  
49751 Sögel

Schuljahr:2007/2008  
Kurs: se285  
Herr Schute

# Alt-Wahn

## Aufbau und Zerstörung kirchlichen Lebens

Von Markus Husen

Ausgabe Termin des Themas: 23.01.2008

Abgabe Termin der Arbeit: 07.03.08, 12.00 Uhr

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	S. 2
2. Entstehung Wahns im Laufe der Geschichte.....	S. 2
2.1 Das Kloster Corvey .....	S. 3
2.2 Der große Brand.....	S. 3
2.3 Die erste St. Antoniuskapelle.....	S. 5
2.4 Die alte Antonius-Kapelle in Wahn.....	S. 6
2.5 Die neue St. Antoniuskirche.....	S. 7
3. Das Dorfleben im Kirchenjahr.....	S. 9
3.1 Wahner Bräuche.....	S. 11
3.1.1 Die Tauffeier.....	S. 11
3.1.2 Das Richtfest.....	S. 11
3.2 Geistliche Wahns.....	S. 12
4. Die Entwicklung des Schießplatzes Meppen.....	S. 13
4.1 Schießversuche der Krupp AG	
Ein Dorf verschwindet von der Landkarte.....	S. 15
Literaturverzeichnis.....	S. 21
Anhang.....	S. 19

## 1. Einleitung

In der Zeit des zweiten Weltkrieges kam es in dem Hümmlingdorf Wahn zu einer Umsiedlung der gesamten Einwohner. Heute erinnern lediglich einige Gedenksteine an das ehemalige Dorf und seine 1007 Einwohner. Da ich selber aus Lathen komme und mich schon mehrfach über die Bewandnis dieser Gedenksteine gewundert habe, will ich im Folgenden über das Ende der Hümmling Gemeinde berichten. Hierbei werde ich ein besonderes Augenmerk auf die Frage richten, in wie weit die Umsiedlung das kirchliche Leben der Gemeinde verändert hat. Weiterhin werde ich untersuchen, welche Gründe die Firma Krupp dazu bewegte eine Enteignung der am Schießplatz angrenzenden Dörfer zu beantragen.

## 2. Entstehung Wahns im Laufe der Geschichte

Zum ersten Mal erwähnt wurde Wahn – damals noch Walinon, später durchgehend Waden – nachweislich um das Jahr 1000 in einem Abgabenverzeichnis<sup>1</sup> des Klosters Corvey. Durch Ausgrabungen konnte zwar belegt werden, dass die Gemeinde schon vor der Jahrtausendwende existierte, allerdings gibt es dazu keine schriftlichen Dokumente. Fast alle Hümmlinger Dörfer wurden in diesem Verzeichnis erwähnt. Dadurch, dass das Benediktinerkloster fast den ganzen Hümmling christianisiert hatte, mussten diese Dörfer dementsprechende Abgaben leisten. Dies wurde in Form von Roggen-, Hafer- und Buchweizen-Zehnten oder auch Blutzehnten, d.h. jedes zehnte Lamm oder jede zehnte Imme (Bienenschwarm) eingezogen.<sup>2</sup>

Ab 1866 wurde Wahn im Einverständnis des Königlichen Kultusministeriums zu Hannover und der Bischöflichen Behörde von der Parochie<sup>3</sup> Sögel getrennt

---

<sup>1</sup> Ein Verzeichnis, in dem alle Abgaben der Orte, die an das Kloster Corvey geleistet werden mussten, protokolliert sind.

<sup>2</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 15.

<sup>3</sup> Eine Parochie war der unterste Verwaltungs- und Seelsorgebezirk mit einem eigenen Pfarrer und eigener Kirche.

und war somit eigenständig mit einem eigenen Pfarrsystem.<sup>4</sup> In der Zeit des 20. Jahrhunderts erfuhr Wahn auch einen wirtschaftlichen Aufschwung. Es wurde eine Sparkasse eröffnet, eine Molkerei gebaut, und es gab eine Schule sowie eine Anbindung an die Kreisbahn.

## 2.1 Das Kloster Corvey

Gegründet wurde das Kloster im Jahre 815 im Auftrag Karls des Großen von seinem Sohn Ludwig dem Frommen in Hethis in der Nähe von Corvey. Darauf hin zogen Benediktinermönche aus Corbie in das Kloster ein worauf es den Namen „Corbeia Nova“ (neues Corbie) erhielt. Im Jahre 822 verlegten die Mönche das Kloster in nach Corvey in Höxter im heutigen Nordrhein-Westfalen wo es im 9. und 10. Jahrhundert zum Zentrum der christlichen Kultur Nordwest Europas gewachsen ist. Kurz darauf folgten der Anbau der Basilika im Jahre 830-844 und der Anbau des Westwerkes in den Jahren 873-885, welches nach dem Vorbild der Aachener Pfalzkapelle entstanden ist und bis heute das älteste Westwerk überhaupt ist („Heiligtum“ Westfalens). Auch war es zu seiner Zeit das größte Gebäude in ganz Norddeutschland. Im Dreißigjährigen Krieg wurde allerdings durch den Brand das Kloster so wie eine der bedeutendsten Bibliothek der damaligen Welt völlig zerstört.<sup>5</sup>

## 2.2 Der große Brand

Wahn ist in seiner Geschichte schon oft von Bränden heimgesucht worden, wie zum Beispiel in den Jahren 1810, 1838, 1855 und im Mai 1885, in denen einem Tagebucheintrag des Lehrers Anton Hempten zu Emen Hilter zu folge

---

<sup>4</sup> vgl. Holtmann Bernd, *Die Seelsorger von Wahn 1500-1942*, Druckhaus Fromm Osnabrück, 1981, S. 38

<sup>5</sup> vgl. Huisiking Marianne, *Beiträge zur Geschichte der Corveyer Wahlkapitulationen*, Westfälische Zeitschrift (WestfZs) 98/99, 1949, S. 9

insgesamt 73 Wohnhäuser durch Hitze oder Blitzeinschläge den Flammen zum Opfer fielen.<sup>6</sup> Damals im Mai 1885 waren im „Schlingende“<sup>7</sup> durch die große Hitze und Trockenheit die Strohdächer einiger Häuser in Brand geraten. Bei diesem Brand kamen zwar keinen Menschen zu Schaden, dennoch wurden neun Häuser dem Erdboden gleich gemacht.

Hinzu kam, dass der Lehm für die Neubauten nicht in Wahn selbst gegraben werden konnte, sondern das Baumaterial erst aus Lorup oder Werpeloh hergeschafft werden musste. „Genügsamkeit, Zähigkeit, Fleiß und Gottvertrauen haben diese Generationen ausgezeichnet.“<sup>8</sup>

Ebenso war es am 15. Mai 1900, am Tag des Marktes von Sögel, welcher als An- und Verkaufsstelle für die zahlreichen Wahner Viehbesitzer von großer Bedeutung war. Demzufolge waren nur wenige Menschen im Dorf, meist Mütter und Kinder.

Es hatte wieder lange Zeit nicht geregnet, der Boden und die Häuser waren regelrecht ausgetrocknet. Hinzu kam ein starker Nordostwind und in kürzester Zeit entwickelte sich um ca. 13 Uhr im „Sand“<sup>9</sup> am Nordwestausgang Wahns ein verheerender Brand. Die brennenden Strohdächer wurden abgehoben und fielen in der Mitte des Ortes auf weitere Häuser nieder, von wo aus sich die Flammen leicht auf die dicht an dicht gebauten Nachbarhöfe ausbreiten konnten. Diesem unverhältnismäßig größerem Brand fielen 75 Wohnhäuser mit dazugehörigen Höfen zum Opfer.<sup>10</sup> Noch am selben Abend bildete sich in Sögel ein Hilfskomitee, welches die Sögeler Bäcker dazu veranlasste die ganze Nacht durch zu backen um die obdachlosen Wahner mit Brot zu versorgen. Auch wurden aus Sögel neue Betten, Möbel, Brennmaterial und Baustoffe durch die vor zwei Jahren gebaute Hümmlinger Bahn nach Wahn

---

<sup>6</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 25

<sup>7</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 21. Worterklärung: Ortsteil Wahns

<sup>8</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 21

<sup>9</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 21. Worterklärung: Ortsteil Wahns am Nordwestausgang des Dorfes

<sup>10</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 21

transportiert, um das Dorf möglichst schnell wieder in neuem Glanz erstrahlen zu lassen.<sup>11</sup>

### 2.3 Die erste St. Antoniuskapelle

Das erste und älteste Kirchengebäude Wahns war die St. Antoniuskapelle am Ortsausgang in Richtung Sögel. Nach dem Heimatbuch (S. 260) soll die Kapelle erst im Jahre 1670 erbaut worden sein. Allerdings ist in dem noch unveröffentlichten Werk „Visitationen des Emslandes von 1613-1630“<sup>12</sup> (Münst. Generalvikariat) zu lesen, dass die Kapelle in Waden (heute Wahn) im Jahre 1614 schon „desolat und dem Einsturz sehr nahe sei“<sup>13</sup>. Auch in der „Geschichte des Amtes Meppen von Diepenbrock“<sup>14</sup> steht, dass in der lutherischen Zeit, also im 16. Jahrhundert, „Zigeuner und Vagabunden“<sup>15</sup> aus diesem Gotteshaus eine „Räuberhöhle“<sup>16</sup> gemacht haben sollen. Darauf hin wurde die Kapelle im Jahre 1666/67 vom Fürstbischof von Münster Christoph Bernard Freiherr von Galen (1650-78) restauriert. Seitdem mussten die Einwohner Wahns nun nicht mehr den langen Weg nach Sögel nehmen, sondern es konnten in Wahn monatliche Gottesdienste, durch den Pfarrer von Sögel, stattfinden. Bei der Einweihung im Jahre 1670 stiftete der Fürstbischof von Münster der Kapelle eine Glocke und vermutlich auch die Statue des hl. Valentin. Außerdem wurde die Kapelle im selben Jahr aus Platzmangel um ca. 1/3 erweitert. Diese St. Antoniuskapelle war 1744 endgültig unbrauchbar geworden. Nachdem die erste St. Antoniuskapelle abgerissen worden war wollte man diesen geweihten Platz dennoch durch die Errichtung einer

---

<sup>11</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 23

<sup>12</sup> . Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 27

<sup>13</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 27

<sup>14</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 27

<sup>15</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 27

<sup>16</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 27

Valentinsklaue<sup>17</sup> in Ehren halten. Auch die Figur des hl. Valentin fand in der Klaue im Ostgiebel wieder ihren Platz. Später wurde sie in das Heimatmuseum nach Sögel gebracht von wo sie im Mai 1966 gestohlen wurde. Heute befindet sich im Wahner Zimmer des Heimathauses Sögel eine imitierte Holzplastik der Figur des hl. Valentin.<sup>18</sup> Fürstbischof Clemens August ließ nach dem Bau des Jagdschlusses Clemenswerth (1737-1747), im Mittelpunkt Wahns eine neue Kapelle (Die alte Antonius-Kapelle) entstehen, die 1749 fertig gestellt wurde.

## 2.4 Die alte Antonius-Kapelle in Wahn

Die alte Antonius-Kapelle in Wahn wurde wie gesagt im Jahre 1749 im Auftrag des Fürstbischofs Clemens August im Zentrum des Dorfes gebaut. Das hier auch der berühmte Architekt Johann Conrad Schlaun (1695-1773) Hand angelegt hatte ist nicht zu verkennen, denn selbst die Dachziegel, die er beim Bau des Schlosses Clemenswerth einsetzte wurden bei der alten Antoniuskapelle ebenso verwendet. Aus der Portalinschrift der Kirche lässt sich das Vollendungsjahr des Baus 1749 erkennen: „Uni Trinoque numini sub Divo Augusti Confiteoris et Antonii Abbatis Patrocinio; dem Einen und Dreieinigen Gott (geweiht) unter dem Schutze des heiligen Bekenner Augustus und des Abtes Antonius.“<sup>19</sup> Über dem Portal und auf dem Turm ließ Fürstbischof Clemens August einige Details, die an seine Funktion als Großmeister des Deutschritterordens erinnerten, verewigen.

Links und Rechts neben dem Portal befanden sich zwei Nischen mit jeweils einer Inschrift. In der linken Nische befand sich eine Marienstatue und in der rechten Nische eine Josepfsstatue.

Der Überlieferung nach gab es auch einen zweiten Sponsoren der Kirche. Es war der reiche Bauer Langen. Eines Tages schickte der Bischof einen Beamten zu ihm, da noch eine Summe von 3000 Gulden benötigt wurde.

---

<sup>17</sup> Foto der heutigen Marienklause auf dem Platz der Valentinsklaue siehe Anhang

<sup>18</sup> Autor unbekannt, Schriftstück aus dem Schaukasten der Ausgrabungsstätte Alt-Wahn, Verlag, Ort und Zeit unbekannt, S. 4

<sup>19</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 28

Dieser Beamte schilderte ihm die finanzielle Notlage um den Bau der Kirche fortzusetzen, worauf Langen ihm den vollständigen Betrag als Darlehn auf den Tisch legte. Zu Ehren Bauer Langens wurde ihm eine Inschrift in der linken Nische bei der Marien Statue<sup>20</sup> gewidmet.

Außerdem besitzt die Kirche zwei Bronzeglocken, von denen die ältere schon in der ersten St. Antoniuskapelle am Rand des Dorfes gehangen hat. Sie hat einen Durchmesser von 53cm. Die zweite Glocke ist 1788 in Münster gegossen worden und hat einen Durchmesser von etwa 49cm. Beide Glocken wurden wegen ihres kulturhistorischen Wertes von der Beschlagnahme des ersten Weltkrieges verschont.<sup>21</sup>

## 2.5 Die neue St. Antoniuskirche

Durch den rasanten Anstieg der Einwohnerzahl Wahns wurde bald deutlich, dass auch der Platz der alten Antoniuskapelle nicht mehr ausreichte. Daher wurde 1885 ein Chor an die alte Kirche angebaut. Diese Maßnahme löste die Platzprobleme aber nur vorübergehend. Daraufhin brachte der Ortspfarrer und Dechant Barenkamp den Gedanken zum Bau einer neuen Kirche ins Gespräch, welchen die opferwillige Gemeinde freudig begrüßte. Schon im Jahre 1914 standen die Pläne für den Bau einer neuen Kirche auf dem Platz der alten bereit. Die Bauarbeiten sollten dem Architekten Hubert Wartenberg aus Münster, der sich auf den Barockbau spezialisiert hatte, übertragen werden. Auch die Summe von 85000 Mark die für den Bau benötigt wurde, war durch vierteljährliche Kollekten fast vollständig vorhanden. Allerdings stoppte der erste Weltkrieg die Pläne für einen Neubau, da in der Kriegszeit die Bedrohung des ganzen Dorfes durch den Schießplatz und der Firma Krupp die Gemeinde in Angst und Schrecken versetzte. Da nun noch hinzu kam das Pfarrer Barenkamp am 21. März 1919 starb und sein Nachfolger Pfarrer Reckers, durch die kriegsbedingten Umstände, die immer noch viel zu kleine Kirche im Frühjahr durch eine Verlängerung der Orgelbühne um 3,5m

---

<sup>20</sup> Foto der Marienstatue mit Innschrift aus der Kirche in Lathen-Wahn siehe Anhang

<sup>21</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 28 f.

vergrößerte, musste der Neubau wieder um einige Jahre verschoben werden.<sup>22</sup> Auch gab es für die Gemeinde im Jahre 1922 neue größere Glocken. Da man den Gedanken des Neubaus noch nicht aufgegeben hatte, kaufte man nur die günstigeren Stahlglocken. Auch die folgende Inflation erschwerte den nun neu aufkommenden Gedanken einer neuen Kirche. An zwei aufeinander folgenden Sonntagen beschloss man den Kirchbau nicht mit Spendengeldern finanzieren zu können, sondern es müsse das wertbeständige Vieh an die Kirche geschenkt werden. Und in kürzester Zeit hatten der Pastor und zwei Kirchenvorsteher genug Vieh, Zement und Ackerland zusammen, dass man nun unverzüglich mit dem Bau der neuen St. Antonius Kirche beginnen konnte. Allerdings musste dazu die alte Kirche, die zudem noch unter Denkmalschutz stand, abgerissen werden. Man einigte sich aber mit dem entsprechenden Sachbearbeiter Prof. Sieber aus Hannover darauf, die Giebelfront stehen zu lassen und die neue Kirche anzuschließen.<sup>23</sup> Da zeitweise bis zu 40 Leute an dem Bau mithalfen konnte die Grundsteinlegung schon am 28. Oktober durchgeführt werden. Im Jahre 1925 kam der Bau der Kirche fast ganz zum Erliegen, da die Gemeindemitglieder nicht mehr im Stande waren noch weitere Opfergaben für die Vollendung zu stiften. Durch das andauernde Bestreben der Vorsteher im Jahre 1926 den Bau doch endlich vollenden zu wollen, wurde die Gemeinde dazu angehalten nun aber doch wieder Spendenopfer bereitzustellen. Auch der günstige Erwerb der Lehrerwohnung, der die Substanz der Vikarie-Stiftung<sup>24</sup> bedeutend verbesserte, trug dazu bei, so dass die Bischöfliche Behörde nun den Verkauf von Vikarieland anordnete. Dadurch entstand ein Betrag von ca. 11000 Mark, welcher als Darlehn für den Bau verwendet wurde. Da noch das Langschiff der Kirche fehlte, das den alten Teil, in dem während der Bauzeit noch die Gottesdienste stattfanden, mit dem Neuen verbinden sollte, mussten für die Fertigstellung nochmals ca. 23500 Mark aufgebracht werden. Das Inventar der alten Kirche wurde weiterhin in der neuen Kirche verwendet, nachdem es von

---

<sup>22</sup> <sup>22</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 39

<sup>23</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 40 f.

<sup>24</sup> Vikarie bezeichnet im Mittelalter eine Stiftung an eine Kirche oder an ein Kloster. Reiche Leute stifteten den Kirchen z. B. einen Altar oder Glocken.

dem Kunstmaler Leo Fernholz aus Münster aufwendig restauriert wurde. Jetzt endlich konnte die lang erhoffte Benediktion<sup>25</sup> der Teilkirche durch Domkapitular<sup>26</sup> Schmitt am 11. Juli 1926 stattfinden. Auch die Konsekration<sup>27</sup> folgte wenig später am 9. November 1926 durch Bischof Dr. Wilhelm Bering. Die Kirche war insgesamt 37m lang, und maß an der breitesten Stelle 17m. 650 Leute fanden in ihr Platz. Im Inneren der Kirche fanden sich der Altar der alten Kirche, sowie die Kanzel, die Kommunionbank und die Marien- und Josephsstatue aus den Nischen der alten Kirche wieder. Durch großzügige Spenden einiger Gemeindemitglieder gab es für die Kirche auch noch ein neues Messgewand, einen Haarteppich für den Altar, eine künstlerische Herz-Jesu-Statue und zwei Seitenaltäre die sich heute noch in der Ortskirche Rastdorf befinden. Allerdings vermisste man an der neuen Kirche schon bald einen Glockenturm, der daraufhin mit den neuen Glocken und einer Uhr am 9. Juli 1931 für einen Betrag von ca. 22000 Mark fertig gestellt wurde. Wenig später hatte die Kirche solch eine Berühmtheit erlangt, dass sie darauf hin den Beinamen „Dom des Hümmlings“ erhielt.<sup>28</sup>

### 3. Das Dorfleben im Kirchenjahr

Üblicher Weise begann das Jahr in Wahn mit dem Neujahrsfest. Hierzu war es Brauch, dass in den Familien Neujahrskuchen gebacken wurde und alle Kinder des Dorfes mit dem Gruß: „Glück sägn’s näie Jaohr!“ in die Häuser der Nachbarn, Verwandten und Bekannten zogen. Denn nur so bekamen sie von ihnen die begehrten Neujahrskuchen.

Am Dreikönigstag war es üblich, dass man mit Tunscheren um die Häuser zog. Man stellte sie bei jemandem vor die Tür, klingelte und musste sich

---

<sup>25</sup> Segnung

<sup>26</sup> Ein Domkapitular ist nach dem Recht der römisch-katholischen Kirche ein Priester, dem allein oder in Gemeinschaft mit anderen Priestern die Aufgabe anvertraut ist, in einem Dom feierliche Gottesdienste zu halten und alle vom Bischof übertragenen Aufgaben zu erfüllen.

<sup>27</sup> Konsekration (von lat. consecrare: weihen, heiligen) ist in der römischen Antike die Übertragung einer profanen Sache in den sakralen Bereich. Im Christentum ist die Konsekration eine liturgische Handlung im Zusammenhang mit dem Abendmahl.

<sup>28</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 42 ff.

verstecken. Wenn man gefunden worden war, wurde man zu ihnen ins Haus eingeladen und mit Neujahrskuchen bewirtet.<sup>29</sup>

Die Tage der Fastnacht waren Tage, die sich vor allem durch das Beten auszeichneten. Man traf sich jedes Jahr in der Kirche zu einem 40 stündigem Gebet, worauf am Aschermittwoch das Aschekreuz abgeholt wurde. Traditionell wurden am Palmsonntag die geweihten Palmstöcke in jeden Haushalt gebracht. Allerdings hatte der Palmstock noch eine weitere Funktion als an dem Einzug Jesu in Jerusalem zu erinnern. Immer wenn es draußen gewitterte und ein Blitz einzuschlagen drohte, wurden in den älteren Einwohnern Wahns die Erinnerungen an das Jahr 1900 wachgerufen, als das ganze Dorf durch einen Blitzeinschlag dem Erdboden gleichgemacht wurde. Damit sich dies nicht wiederholte legte man einen geweihten Palmzweig auf eine warme Herdplatte, damit der Rauch sich „zur Bitte an Gott“<sup>30</sup> in dem ganzen Raum verteilte. Dazu zündete man auf dem Tisch eine geweihte Kerze an und fing zusammen mit den Kindern an zu beten.<sup>31</sup>

In der darauf folgenden Karwoche war es Gang und Gebe, dass nun nicht die Glocken der Kirche läuteten, sondern es erschallten die „Klappern“<sup>32</sup> der Jugendlichen des Dorfes, die sich in der Woche in Reih und Glied im Takt der Rascheln auf den Weg machten, um genau um 12Uhr beim Pfarrhaus zu sein. Dort wurde dann solange geklappert bis der Pastor lächelnd herauskam und ihnen als Anerkennung einen Regen von Süßigkeiten bescherte.

Regelmäßig am Karfreitag trieb es die Erwachsenen nach Meppen zur so genannten Kreuztracht. Dort fand jedes Jahr ein Zug von andächtigen Betern statt, dem ein kreuztragender Christustarsteller vorausging.<sup>33</sup>

Alljährlich zum höchsten Fest der Kirche, neben Weihnachten, trafen sich die Erwachsenen früh morgens auf dem Kirchhof und beteten andächtig für ihre dort in Frieden ruhenden Angehörigen. Am Nachmittag der beiden Ostertage

---

<sup>29</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 54 f.

<sup>30</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 57

<sup>31</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 56 f.

<sup>32</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 59

<sup>33</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 59

aber war es üblich, dass die Kinder sich auf dem Mühlberg trafen um „Eier zu kollern“<sup>34</sup>. An den Bittagen des Kirchenjahres fanden Prozessionen, deren Ziel das neue „Hilligenhüsken“ war, statt. Hier wurde andächtig um den Segen Gottes für die nächste Ernte gebetet.<sup>35</sup>

Viel Vorbereitungszeit fordert die immer wiederkehrende Fronleichnamsprozession mit den vier Altären. Hierzu wurde das Dorf aufwendig von jeder Nachbarschaft mit einem eigenen mit Blumen und Girlanden verziertem Bogen geschmückt.<sup>36</sup> In Wahn war jeder Sonntag des Kirchenjahres ein „Tag des Herrn“<sup>37</sup>. An diesem Tag war es durchaus normal, wenn die älteren Gemeindemitglieder auch drei- bis viermal zur Kirche gingen. In der Woche fand jeden Tag eine hl. Messe statt, zu denen auch insbesondere die Kinder von ihren Eltern geschickt wurden.<sup>38</sup>

### 3.1 Wahner Bräuche

#### 3.1.1 Die Tauffeier

Zur Tauffeier war es üblich, dass die Eltern das Kind nach der Messe von einer Hebamme für ein kleines Geldgeschenk wiegen ließen. In den folgenden Tagen kamen Nachbarn, Verwandte und Bekannte vorbei um das Kind zu beschauen. Traditionell brachten sie zu diesem Anlass ein Pfund Pflaumen, Kandiszucker und Bohnenkaffee mit.<sup>39</sup>

#### 3.1.2 Das Richtfest

Nach altem Brauch verlief das Richtfest so, dass der Bauherr alle seine hilfsbereiten Nachbarn und Verwandten am Morgen des Tages, an dem es

---

<sup>34</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 61

<sup>35</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 61

<sup>36</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 63

<sup>37</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 64

<sup>38</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 64

<sup>39</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 109

soweit war, zusammenrief. Der erste Weg führte die Männer und Frauen jedoch nicht zum Bau, sondern in die Messe, um von dort den Segen Gottes zum Schutz des Hauses zu erbitten. Kurz bevor nach Mittag alle Helfer kamen um das Haus zu richten, kniete man sich noch einmal hin und betete ein „Vater Unser“ und ein „Gegrüßet seist du Maria“. Während der Arbeiten wurde natürlich dafür gesorgt, dass genügend „Schluck“ in der Runde wanderte. In der Zwischenzeit machten es sich die Frauen in der Küche mit Kaffee und Kuchen gemütlich. Wenn nun der Dachstuhl aufgerichtet wurde, holte man aus dem Wald einen Baum, der mit einer Schnapsflasche an der obersten Spitze des Daches befestigt wurde. Nun stieg einer der Lehrlinge hinauf, um eine Ansprache in Form eines Gedichtes vorzutragen. Anschließend trafen sich auch die Männer in der Küche und ließen den Tag mit einem reichlich gedeckten Mahl ausklingen.<sup>40</sup>

### 3.2 Geistliche Wahns

Nachdem Wahn im Jahre 1869 von der Pfarrgemeinde Sögel abgepfarrt wurde und somit eigenständig war, bekamen die Gemeindemitglieder auch einen eigenen Pfarrer. Der erste Pastor war der ehemalige Pfarrverweser<sup>41</sup> Pfarrer Wilhelm Albers, welcher aus Altersgründen ab dem 1. Januar 1870 durch den Hilfsgeistlichen Kaplan Johann Knollmeier unterstützt wurde. Nach dem Tod Albers am 4.1.1873 im Alter von 79 Jahren, nahm (jetzt Pfarrer) Johann Knollmeier seinen Platz ein. Als Pfarrer Knollmeier am 3. Juli im Alter von 63 Jahren beigesetzt werden musste, bekam Wahn bis zum August 1890 den Pfarrverweser Ludwig Meyer. Nach einer sehr kurzen Zeit schon musste Pfarrer Bernhard Sanders der von 1890 bis zum 8.2.1894 in der Gemeinde wirkte, seinen Dienst aufgeben, welchen bis zum September 1895 Pfarrer Bernhard Hake ausführte. Danach wurde Pfarrer Johannes Barenkamp bis zum März 1919 Wahn zugeteilt, bevor er im Alter von 58 Jahren starb.

---

<sup>40</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 115

<sup>41</sup> Pfarrverweser ist die Bezeichnung für einen Stellvertreter im Pfarramt.

Sein Nachfolger war Pfarrer Bernhard Reckers aus Salzbergen, der Wahn bis zum bitteren Ende treu geblieben ist.<sup>42</sup>

#### 4. Die Entwicklung des Schießplatzes Meppen

Der Schießplatz in Meppen entstand 1877, nachdem die Firma Krupp ihren alten Schießplatz für zu klein befand. Schon sehr früh erkannte man bei Krupp, dass die zunächst auf 10 km Entfernung beschränkten Schießversuche nicht ausreichten, was eine Erneuerung der Pachtverträge im Jahre 1906 zur Folge hatte. Der bereits erweiterte Schießplatz erstreckte sich auf eine Größe von ca. 10.000 ha auf ein 23 km langes und 45 km breites Gebiet, für das Mietverträge mit 120 Eigentümern der Kreise Meppen, Hümmling und Aschendorf geschlossen wurden<sup>43</sup>. Die Einführung des Gussstahlrohrs führte schließlich dazu, dass die Artillerie stark weiterentwickelt wurde und somit stieg auch die Schießaktivität auf dem Schießplatz erheblich an. Aufgrund der von Wilhelm II. betriebenen Flottenpolitik nahm die Schussweite für Schiffsartillerie vor dem ersten Weltkrieg immer weiter zu, sodass 1917 Überlegungen zur Erweiterung des „Kruppschen Schießplatzes“ aufkamen. Auch Querschläger führten zu einer Ergänzung der Mietverträge, bei denen die Krupp AG verpflichtet war, den betroffenen Gemeinden für einen solchen Fall ein Bußgeld zu zahlen. In den Jahren des ersten Weltkrieges trat die Firma Krupp auf ihrem Schießplatz in Meppen immer weiter in den Hintergrund, da die Marine ihn zu diesem Zeitpunkt zu eigenen Zwecken nutzte. So kam es dann, dass die Krupp AG 1917 mit Unterstützung des Oberkommandos der Kriegsmarine im Reichsmarine einen Antrag auf Enteignung weiterer Flächen im Grenz bereich des Schießplatzes stellte. Hierbei stütze man sich auf die Artillerie Prüfungskommission, die eine Erweiterung des Schießplatzes aus technischen Gründen für notwendig erachtete, da eine dauerhafte Gefährdung der anliegenden Dörfer Wahn sowie

---

<sup>42</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Wahn, use olde Heimat", S. 67

<sup>43</sup> Bien Walter, *Die Entstehung ehemaliger Krupp'scher Gutsbetriebe im Bereich: Schießplatz Meppen*, Goldschmidt-Druck Werlte, Meppen, 1995, S.15

Tinnen bestand. Nachdem sich die betroffenen Gemeinden am 29. März 1918 in Lathen getroffen hatten, um ihr Entsetzen über die angekündigte, plötzliche Umsiedlung mittels eines Protestbriefes auszudrücken<sup>44</sup>, wurde das Vorhaben der Krupp AG durch die Niederlage Deutschlands im ersten Weltkrieg verhindert. Die Schießaktivität sank in der Folgezeit auf ein Minimum herab. Die Krupp AG reagierte auf diese Entwicklungen, indem man versuchte die vorhandenen Hallen durch eine Umfunktionierung zur landwirtschaftlichen Nutzung zu erhalten. Weiterhin nannte man den Schießplatz um und gab diesem den Namen ``Versuchsplatz Meppen``, der in den Jahren 1920 bis 1930 von der Erprobung landwirtschaftlicher Maschinen geprägt war. Erst mit der Machtübernahme Adolf Hitlers 1933 und dessen Aufrüstvorhaben stieg die Schießaktivität wieder rasant an. Hitler selbst stattete dem Schießplatz am 10. Juni 1936 einen Besuch ab. Es ist wahrscheinlich, dass schon zu diesem Zeitpunkt die 1939 folgende Erweiterung des Schießplatzes beschlossen wurde<sup>45</sup>. Die 1936 ausgelaufenen Pachtverträge mit den betroffenen Landbesitzern wurden allerdings noch einmal um 30 Jahre verlängert und von einer Länge von 24 km auf 30 km Schussentfernung erweitert. Als allerdings im folgenden Jahr erneut Querschläger in Dörfern einschlugen wurden alle Maßnahmen für eine Umsiedlung der Bewohner der betroffenen Dörfer durch die Entscheidung des Oberpräsidenten von Hannover vom 18. März 1941 getroffen und somit die Erweiterung des Schießplatzes in die Wege geleitet. Hierzu errichtete die RUGes<sup>46</sup> 1938 eine Zweigstelle in Meppen. Diese kümmerte sich in den folgenden Jahren um die anstehenden Umsiedlungen in den Gemeinden Wahn, Stavern, Apeldorn, Tinnen und einigen andern. Durch die Umsiedlungsaktion wurden insgesamt 8.277 ha an den Schießplatz

---

<sup>44</sup> Altmeppen-Többen Hans, *Die Geschichte des Kruppschen Schießplatzes und der Wehrtechnischen Dienststelle in Meppen*, Goldschmidt-Druck Werlte, Meppen, 1988, S. 163

<sup>45</sup> Wigbers Günter, "Ein Dorf verschwindet von der Landkarte: Das Schicksal der Gemeinde Wahn im Hümmling", *Jahrbuch des emsländischen Heimatbundes Band 39*, Verlag des emsländischen Heimatbundes e.V., Sögel, Schloss Clemenswerth, 1993, S. 310

<sup>46</sup> Reichsumsiedlungsgesellschaft

angrenzendes Land erworben von dem nach Abzug von Rest- und Rückgabeflächen 5.400 ha für den Schießplatz nutzbare Fläche blieb.<sup>47</sup>

#### 4.1 Schießversuche der Krupp AG - Ein Dorf verschwindet von der Landkarte

Schon in der Zeit des ersten Weltkrieges als die Schießübungen des Kruppschen Schießplatzes in vollem Gange waren, wurde der Ort Wahn sowie die Gemeinden Werpeloh, Neubörger, Börgerwald und Börgermoor durch die immer weiter steigende Reichweite der erprobten Geschosse fast wöchentlich von Einschlägen heimgesucht. Etwa drei Wochen vor der Beschießung Dünkirchens fanden Schießübungen mit weitreichenden Geschützen statt. Sie flogen gut 47 Km weit bis nach Ostfriesland. Versuche dieser Art folgten auch mit einer Schussweite von ca. 19 Km, welche für Wahn die verheerensten waren. Noch heute zeigt die Heidefläche Wahns die Trichter der Einschläge. Weitere Geschosse trafen unter anderem die Molkerei. Am 16. Oktober 1916 traf ein Schuss das Pastorat, welches durch Dach und Zimmerdecke in den Aktenschrank des Pfarrers und von da aus weiter in den Boden drang. Alle Fensterscheiben gingen durch den hohen Druck zu Bruch und Wahns damaliger Pfarrer Barenkamp, der dort in seinem Pastorat saß, kam nur mit einigen Hautschürfungen davon. Allerdings wurde durch die Wucht des Einschlags der Balken über der Tür herausgeschleudert, der einer Magd und einem Kind drei Rippen brach. Allerdings wurden die Kosten dieser Schäden von Krupp getragen und man veränderte etwas die Schussrichtung, jedoch blieb Wahn nicht von den regelmäßigen Einschlägen verschont und man betonte ausdrücklich, dass Wahn für den Schießplatz Meppen ein „Dorn im Auge“<sup>48</sup> sei. Darauf hin versuchte die Firma Krupp alle betroffenen Dörfer aufzukaufen. Durch das Ende des ersten Weltkrieges kam es aber nie zu dieser Maßnahme und die Bevölkerung konnte vorerst wieder

---

<sup>47</sup> Bien Walter, *Die Entstehung ehemaliger Krupp'scher Gutsbetriebe im Bereich: Schießplatz Meppen*, Goldschmidt-Druck Werlte, Meppen, 1995, S. 37

<sup>48</sup> Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 184

aufatmen.<sup>49</sup> Allerdings nur bis zur Machtergreifung Hitlers. Ab dann wuchs die Bedeutung des Schießplatzes in Meppen durch die Aufrüstmaßnahmen des nationalsozialistischen Regimes rasant an und man begann wieder mit den Schießübungen. Zum Schutz der Bevölkerung errichtete man an allen vier Ortsausgängen jeweils einen Bunker in dem sich die Bevölkerung während der Tests zurückziehen konnte<sup>50</sup>, „was jedoch [...] nie geschehen ist“<sup>51</sup>.

Durch den Ablauf des Pachtvertrages von 1906 wurden den Wahnern im Jahre 1936 die neuen Bedingungen des zweiten Pachtvertrages durch Justizrat Holling aus Sögel (Justitiar der Fa. Krupp) vorgestellt. Dieser neue Vertrag besagte, dass er mindestens auf eine Zeit von 30 Jahren abgeschlossen werden solle, wobei aber die Krupp AG jederzeit kündigen könne. Weiterhin hieß es, dass jeglicher Ausbau des Dorfes untersagt werden solle. Dieser Vertrag wurde noch im selben Jahr auf 30 Jahre abgeschlossen. Auf die Höhe des Pachtgeldes konnte man sich zu dem Zeitpunkt noch nicht einigen. Dieser sollte nach Abschluss durch jeweils einen von den Grundstückseigentümern und einen von der Krupp AG gewählten Sachverständigen bestimmt werden. Da sich die Wahner allerdings aus den Verhandlungen des ersten Pachtvertrages im Klaren waren, dass Krupp von ihnen abhängig sei und keine Alternative habe die geforderten Pachtgelder zu zahlen, was sich im Nachhinein als ein fataler Trugschluss entpuppte, einigte man sich später auf eine enorm überhöhte Summe. Die Bürger Wahns legten zwar immer viel Wert darauf, dass sie durch ihre überhöhten Forderungen nicht als Mitschuldige ihrer Umsiedlung dargestellt werden, allerdings ist sicher, dass diese Forderungen nicht im positiven Sinne auf die Situation einwirkten.<sup>52</sup>

---

<sup>49</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 183 ff.

<sup>50</sup> vgl. Autor unbekannt, Emsland 470 Kreisarchiv, *Grundüberlegungen zur Errichtung einer Mahn- und Erinnerungsstätte am Ort der ehemaligen Dorfstelle Wahn*, Stand: 22.01.2006, S.1

<sup>51</sup> Wigbers Günter, "Ein Dorf verschwindet von der Landkarte: Das Schicksal der Gemeinde Wahn im Hümmeling", *Jahrbuch des emsländischen Heimatbundes Band 39*, Verlag des emsländischen Heimatbundes e.V., Sögel, Schloss Clemenswerth, 1993, S. 310

<sup>52</sup> vgl. Wigbers Günter, "Ein Dorf verschwindet von der Landkarte: Das Schicksal der Gemeinde Wahn im Hümmeling", *Jahrbuch des emsländischen Heimatbundes Band 39*, Verlag des emsländischen Heimatbundes e.V., Sögel, Schloss Clemenswerth, 1993, S. 311

Als Hitler dem Schießplatz Meppen am 10. Juni 1936 einen Besuch abstattete war die Entscheidung zur Auflösung Wahns gefallen und durch die Unterschrift des Oberpräsidenten von Hannover am 18. März 1941 mit der Wirkung zum 1. April 1941 amtlich bestätigt.<sup>53</sup> Die erste Familie wurde bereits im April 1939 umgesiedelt. In den folgen zwei Jahren wurden weitere 32 Familien ihrer Heimat entrissen. Am 13. April 1942, nachdem das Dorf noch nicht vollständig geräumt werden konnte, schrieb die RUGes an die Friedr. Krupp AG „Dadurch, dass den Umsiedlern die Möglichkeit zum Schul- und Kirchenbesuch genommen ist, wird der Anreiz zum Fortzuge noch verstärkt“<sup>54</sup>. Da die Firma Krupp auch für Ersatzbauten in der Fremde sorgte, konnte die letzte Familie erst im März 1943 wegen bautechnischer Schwierigkeiten ihre Heimat verlassen.<sup>55</sup> Von diesem Zeitpunkt an begann man das ganze Dorf in Schutt und Asche zu legen. Auch das „Ewige Licht“<sup>56</sup> der St. Antonius Kirche wurde 1942 für immer gelöscht. Der Hochaltar der Kirche wurde in die Walburgiskirche nach Emden gebracht und die Kommunionbank und eine Madonna, sowie die alten Kirchenglocken verrichten in Lathen-Wahn noch heute ihre Dienste, wohin auch viele Wahner umgesiedelt wurden. Die beiden Seitenaltäre und die neuen Kirchenglocken, sowie die Kanzel kamen in die Kirche zu Rastdorf.<sup>57</sup> Pfarrer Reckers gab seine

---

<sup>53</sup> vgl. Autor unbekannt, Schriftstück aus dem Schaukasten der Ausgrabungsstätte Alt-Wahn, Verlag, Ort und Zeit unbekannt, S. 4

<sup>54</sup> Wigbers Günter, „Ein Dorf verschwindet von der Landkarte: Das Schicksal der Gemeinde Wahn im Hümmeling“, *Jahrbuch des emsländischen Heimatbundes Band 39*, Verlag des emsländischen Heimatbundes e.V., Sögel, Schloss Clemenswerth, 1993, S. 312

<sup>55</sup> vgl. Wigbers Günter, „Ein Dorf verschwindet von der Landkarte: Das Schicksal der Gemeinde Wahn im Hümmeling“, *Jahrbuch des emsländischen Heimatbundes Band 39*, Verlag des emsländischen Heimatbundes e.V., Sögel, Schloss Clemenswerth, 1993, S. 313

<sup>56</sup> Autor unbekannt, Schriftstück aus dem Schaukasten der Ausgrabungsstätte Alt-Wahn, Verlag, Ort und Zeit unbekannt, S. 4, Foto des Ewigen Lichtes aus dem Heimatmuseum siehe Anhang

<sup>57</sup> vgl. Autor unbekannt, Schriftstück aus dem Schaukasten der Ausgrabungsstätte Alt-Wahn, Verlag, Ort und Zeit unbekannt, S. 4

Pfarrstelle auf, deren Rechte nun an die Neusiedlung Rastdorf/Hümmling fielen. Es folgten Abschiedspredigten des Bischofs und des Pfarrers in denen sie der alten Heimat, den Bräuchen, den hilfsbereiten und opferfreudigen Gemeindemitgliedern und den vielen geselligen Stunden gedachten und den Menschen Trost und Mut durch Gottes Kraft spendeten.<sup>58</sup> Besonders schwer war die Umsiedlung für die älteren Menschen, die fast ihr ganzes Leben dort verbrachten. Sie hatten es später schwer sich in der neuen Gesellschaft zu Recht zu finden. Aber auch die jüngere Generation hatte in vielen Fällen Schwierigkeiten sich in neue Vereine oder Gruppierungen zu integrieren.<sup>59</sup>

## Fazit

Abschließend kann man sagen, dass die Umsiedlung der Gemeinde Wahn für viele der Einwohner ein Schnitt in ihrem Leben bedeutete, vor allem im Hinblick auf ihre Zukunft. Besonders die älteren Menschen haben sehr stark darunter gelitten, solche, die das Dorf nach den vielen Katastrophen immer wieder durch ihre Hilfsbereitschaft gegenüber den Mitmenschen und gegenüber der Kirche aufgebaut hatten, die jedes Hoch und Tief der Gemeinde miterlebten und dann sehen mussten, dass alles vom einen Tag auf den anderen vorbei sein kann. Alles was man sich in jahrelanger Arbeit aufgebaut hatte, wurde einem nun durch eine höhere Macht entrissen und irgendwo in der Fremde wieder zugeteilt, weg von allen Bräuchen und Traditionen, weg von allen Bekannten und Freunden, die man kannte. Auch denke ich, dass der Gewinn an mehr Übungsfläche für die Krupp AG nicht nur ein Gewinn an Schießmöglichkeiten bot, sondern auch ein erheblicher Machtfaktor dahinter stand.

---

<sup>58</sup> vgl. Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat", S. 197 ff.

<sup>59</sup> vgl. Interview mit Helene Rolfes, 26.02.2008, S. 19

## Anhang

Interview mit Helene Rolfes geboren am 1.4.1923 in Wahn, die an der Umsiedlung des Dorfes Wahn als Einwohnerin persönlich betroffen war. Aufgezeichnet von Markus Husen am 26.02.2008.

**Frage:** Gab es Einschläge von Geschossen des Kruppschen Schießplatzes in Wahn?

**Antwort:** Ja, erst kurz vor dem Bekannt werden der Umsiedlung schlug bei uns ein Geschoss durchs Dach der Scheune. Es kamen dann Leute des Schießplatzes, die uns sagten, dass wir über den Vorfall mit dem Einschlag nichts weitererzählen sollten.

**Frage:** Kam es plötzlich, dass das Dorf Wahn umgesiedelt werden sollte?

**Antwort:** Von den älteren Einwohnern Wahn wurde mir berichtet, dass die Leute von Krupp nach dem Scheitern der Umsiedlungsaktion am Ende des ersten Weltkrieges zu den Wahnern gesagt hatten „aufgehoben ist nicht aufgeschoben“. Aber als dann 1938 eine Versammlung in Wahn bei Ahrens einberufen wurde und die RUGes sagte, dass Wahn umgesiedelt wird, kam dies völlig unerwartet.

**Frage:** War der neue Anfang nach der Umsiedlung schwer?

**Antwort:** Wir sind als einzige Familie Wahns nach Bocholt in Westfalen umgesiedelt worden. Ich war dort lediglich im Kirchenchor, sonst waren wir allerdings sehr isoliert und einsam. Vor allen aber haben die älteren Wahner unter der Umsiedlung gelitten. Mein Opa wollte immer wieder nach Hause, womit er Wahn meinte, obwohl er in seinem neuen Zuhause war.

**Frage:** Hat man viel von dem ansteigendem Schießbetrieb mitbekommen? Wann nahm der Schießbetrieb zu?

**Antwort:** Nach 1933 wurde erst langsam mehr auf dem Schießplatz geschossen, aber zu diesem Zeitpunkt erhielt meine Familie, die viel Land im Schießgebiet besaß lediglich einmal im Jahr 200 RM "Krupp-Geld", wie es die Einwohner Wahn nannten: Nach den neuen Pachtverträgen von 1936 wurde dann wesentlich mehr geschossen. Dann erhielten wir 2000 RM "Krupp-Geld" bis wir umgesiedelt wurden. Zwei Wahner, die gebildeter waren, schlugen später sogar vor, Beschwerde wegen Ruhestörung zu erheben, da sogar nachts geschossen wurde.

**Frage:** Wie lief die Umsiedlung ab?

**Antwort:** 1938 wurde uns plötzlich bei einer Versammlung von der RUGes klar gemacht, dass Wahn umgesiedelt wird. Dies kam für uns Wahner sehr überraschend, da kurz zuvor vier Bunker für uns gebaut wurden, die wir aufsuchen sollten wenn Krupp schoss. Damals war sogar das Fernsehen da und berichtete über die neuen Bunker. 1938 versuchten die meisten Einwohner selbst Höfe in einem anderen Dorf zu kaufen und einige siedelten dann schon um. Auch ich fuhr mit meinen zwei Brüdern auf deren Mofas nach Papenburg und Vechta um mir dort Höfe anzuschauen. Diese waren aber beide nicht geeignet. Mit 18 Jahren musste ich dann ein Jahr Arbeitsdienst verrichten. Als ich wieder in Wahn ankam waren schon viele der alten Häuser von einer Firma abgerissen worden. Die Trümmer dieser Häuser wurden schon als Baumaterial weiterverkauft, während wir noch in Wahn wohnten. 1942 verließen wir dann als einige der Letzten Wahn und wurden von der RUGes mit einem Transporter zu unserem neuen Hof nach Bocholt gebracht. Unsere 14 Kühe mussten wir selber vom Bahnhof zum Hof transportieren. Unser alter Hof in Wahn hatte eine Größe von 36 ha, der neue Hof war lediglich 30 ha groß: Die 30.000 RM die dieser weniger wert war, wurden uns allerdings erst kurz vor der Währungsreform ausbezahlt, sodass das Geld wertlos war.

**Frage:** War die Umsiedlung aus ihrer Sicht notwendig?

**Antwort:** Wir konnten später nicht mehr zu unseren Feldern, da diese wie Inseln in Krupps Gebiet lagen und später so oft geschossen wurde, dass wir dort nicht mehr richtig arbeiten konnten. Aber ich glaube, dass die Umsiedlung durchgeführt wurde, da Krupp sich bereichern wollte und ihm das Dorf Wahn ein Dorn im Auge war.

## Literatur Verzeichnis

Altmeppen-Többen Hans, *Die Geschichte des Kruppschen Schießplatzes und der Wehrtechnischen Dienststelle in Meppen*, Goldschmidt-Druck Werlte, Meppen, 1988

Bien Walter, *Die Entstehung ehemaliger Krupp'scher Gutsbetriebe im Bereich: Schießplatz Meppen*, Goldschmidt-Druck Werlte, Meppen, 1995

Wigbers Günter, "Ein Dorf verschwindet von der Landkarte: Das Schicksal der Gemeinde Wahn im Hümmling", *Jahrbuch des emsländischen Heimatbundes Band 39*, Verlag des emsländischen Heimatbundes e.V., Sögel, Schloss Clemenswerth, 1993

Holtmann Bernd, *Die Seelsorger von Wahn 1500-1942*, Druckhaus Fromm Osnabrück, 1981

Autor unbekannt, Emsland 470 Kreisarchiv, *Grundüberlegungen zur Errichtung einer Mahn- und Erinnerungsstätte am Ort der ehemaligen Dorfstelle Wahn*, Stand: 22.01.2006

Goldschmidt Emil, *Use olde waohn*, Goldschmidt-Druck Werlte 1981, Erstdruck 1941 als "Waohn, use olde Heimat"

Huisking Marianne, *Beiträge zur Geschichte der Corveyer Wahlkapitulationen*, Westfälische Zeitschrift (WestfZs) 98/99, 1949

Autor unbekannt, Schriftstück aus dem Schaukasten der Ausgrabungsstätte Alt-Wahn, Verlag, Ort und Zeit unbekannt

Fotos:



Foto der neuen Marienklause auf dem Platz der ehem. Valentinsklause, die nach dem ersten Weltkrieg zerstört worden ist.



Foto der alten Marienstatue aus der alten Antonius-Kapelle mit der Wittmund des Bauer Langens durch eine Inschrift unterhalb der Figur.



Ewiges Licht, was im Jahre 1942 für immer gelöscht worden ist und somit die Auflösung der Gemeinde Wahn besiegelt war. Heute befindet es sich im Wahner Zimmer des Heimatmuseums Sögel.

